

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 104.

Sonnabend, den 4. Mai 1918.

158. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen

Seite 4 betr.

Ablieferung der Einrichtungsgegenstände aus Anspich usw.
Herstellung einer geologischen Karte vom Admireal Freuden.
Anordnung über das Betreten außerhalb der öffentlichen Straßen und Wege usw.

Tageschronik

Ablehnung des gleichen Wahlrechts (I. Teil).
Zaganrog befehlt.

Wardiaten der Volkswaffen in der Arm.
Englisches Kanonenboot versenkt.
Zufahren aus der Ukraine.
U-Bootbeute: 19 000 Tonnen.

Karl Marx.

Hundert Jahre sind am 5. d. M. vergangen, seit Karl Marx, der geistige Vater der Sozialdemokratie, zum Trier als Sohn eines mit seiner Familie vom Judentum zum Protestantismus übergetretenen Advokaten das Licht der Welt erblickte. Die politischen Wirksamkeit sowie die geschichtliche Bedeutung, die sich an das Aufstehen dieses Mannes geknüpft haben, rechtfertigen es, des Gedenktages seiner Geburt etwas eingehender zu gedenken.

Marx war in wissenschaftlicher Hinsicht ein Jünger Hegels, und er gliedert seinem Meister sowohl in der Kraft des abstrakten Denkens wie in der geklärtesten Begriffsbildung und teilweise selbständig vornehmlich in der Ausdrucksweise. Sein Hauptwerk, das 1867 erschienene „Kapital“, legt hierin deutliches Zeugnis ab. Wenn Marx beispielsweise den Satz aufstellt: „Wert ist festgesetzte Arbeitsgallerte oder geronnene Arbeit“, so ist damit wissenschaftlich ebenbürtig etwas angefangen wie mit mancher der besten wissenschaftlichen Definitionen.

Im einzelnen stehen unter den Theorien, die Marx in seinem „Kapital“ zur Geltung zu bringen sucht, die materialistische Geschichtsauffassung und die Mehrwertstheorie obenan. Ihnen schließen sich weiterhin die Konzentrationstheorie, wonach sich das Vermögen in immer weniger Händen anhäuft, die Verelendungstheorie, wonach die Massen immer mehr verarmen, die Krisentheorie, wonach die wirtschaftlichen Krisen infolge des unregelmäßigen Verlaufes der Produktion und des schrankenlosen Weltens kapitalistischer Konkurrenz immer scharfer und häufiger werden, und andere an. Zur Rechtfertigung und Widerlegung jeder einzelnen von ihnen sind ganze Bibliotheken zusammengeschrieben worden. Ueberdies hat man noch objektiven Standorte aus des für und wider, so wird man nicht verstehen dürfen, daß wir der hier skizzierten Gedankenarbeit von Karl Marx monotoner wertvolle Anregungen verdanken. Das gilt insbesondere von der materialistischen Geschichtsauffassung. Die ökonomische Geschichtsdeutung hatte, wie Prof. Verno Erdmann kürzlich die geschichtliche Kulturbedingungen, die wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich vor den flammenden Augen der Zeitgenossen zu ihm geistiger Bedeutung entfalteten, in die Aufgaben der Geschichtswissenschaft einzuordnen und in ihrer Bedeutung erkennen zu lassen. Diese Mission hat sie erfüllt. Im großen und ganzen aber ist die Stellungnahme der heutigen Wissenschaft gegenüber den marxistischen Lehren eine durchaus ablehnende, und charakteristisch hierfür ist diesen Lehren gerade auch im sozialdemokratischen Lager eine scharf energiegeladene und erfolgreiche Gegner erwachsen. Wir brauchen nur an die Namen von Herz, Wolmann, Doid, Marx Schippel und Eduard Bernstein zu erinnern. Den orthodoxen Marxisten hat Eduard Bernstein, trotz seiner radikalen Seitenirrtümer zweifellos einer der hellsten Köpfe der Sozialdemokratie, das vernichtendste Urteil ins Stammbuch geschrieben: „Ein Maß in die grundlegenden Schichten neuerer Ökonomie zeigt uns, daß die Wissenschaft nicht stehen bleibt, und daß in diesen Punkten die Wissenschaft marxistische Ökonomie, weit entfernt der Zeit voraus zu sein, immer mehr hinter ihr zurückbleibt.“ So werden die theoretischen Diskussionen in unserem Lager gerade an der Stelle, wo sie am fruchtbarsten sein sollten, zum Dreschen ausgebrochenen Strohs.

Aber man würde Marx und sein Lebenswerk nur halb verstehen, wollte man in ihm einseitig den wissenschaftlichen Theoretiker sehen. Wenn von irgend jemand, so gilt von ihm die Erfahrung, daß Wissenschaftsmacht mächtiger als die Ideen, und daß die Intellektuellen von einmal einen unzerstörlichen Bestandteil alles menschlich-geschichtlichen Lebens zu bilden scheint. Nach seiner grundlegenden wissenschaftlichen Auffassung soll der geschichtliche Entwicklungsgang mit naturgesetzlicher Notwendigkeit zum Sozialismus

Seeeres- und Flottenbericht.

Weiterer Vormarsch in der Ukraine.
Zaganrog befehlt.

Großes Hauptquartier, 3. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schiffsfronten lebte der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten auf. Starke Feuerwirkung folgten feindliche Zeilangriffe südlich von Billers-Bretonneux und auf dem Westufer der Aare. Im Gegenseitig machten wir Gefangene.

Im übrigen beschränkte sich die Infanterie auf Erkundungen.

An der lothringischen Front ist die regere Tätigkeit des Feindes an.

Dien.

Ukraine: Aus der Linie Jeleternoslaw-Charlow sind wir in das Donez-Gebiet einmarschiert. Am Nowoschen Meer haben wir Zaganrog befehlt.

Erster Generalquartiermeister: Lubendorff.

19 000 Tonnen im nördlichen Sperrgebiet versenkt.

Berlin, 2. Mai. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wiederum 19 000 Br.-K.o. vernichtet.

Zwei Dampfer wurden im Arkelkanaal aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Namentlich festgesetzt wurden der englische Dampfer „Anight Templar“ (7175 Br.-K.o.) und der englische Raubschoner „Wilton“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

führen. Da bleibt doch folgerichtig für feindschaftliches Handeln, für Flammen und Kugeln, für Tod und Tadel, für Kampf und Gewalt kein Raum. Marx selbst sagt auch einmal: „Weniger als jeder andere kann mein Standpunkt, der die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als einen naturgeschichtlichen Prozeß ansieht, den einzelnen verantwortlich machen für Verhältnisse, deren Schöpfer er sozial bleibt, so sehr er sich auch über sie erheben mag.“ Derselbe Marx hat aber auch den Satz geprägt: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern.“ Am solcher Veränderung willen ist er ein Polemiker härtesten Stils, der nicht müde wird, die „Ausbeuterklasse“ in Grund und Boden zu verdammen, ein glühender Hasser des Bestehenden, ein leidenschaftlicher Apostel des Klassenkampfes, ein Lobredner der Gewalt, ein begeisterter Prophet des revolutionären Internationalismus. Neben den Marx des „Kapitals“ tritt der Marx des „Kommunistischen Manifestes“. Und man kann an der bedeutendsten Tatsache nicht vorbeikommen, daß der geschichtliche Einfluß von Karl Marx auf die Massen vorzugsweise in diesem Teile seines Wirkens wurzelt. Doch wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Erfahrungen der Gegenwart auch in dieser Hinsicht einen allmählichen Wandel zum Besseren herbeiführen. Die Taten des Weltkrieges haben den Panzerrollen der Internationalen aller Welt offensichtlich gemacht und den Ruf des kommunistischen Manifestes: „Proletariat aller Länder, vereinigt euch!“ als leeres Hohlwort erwiesen, dem jeglicher Inhalt fehlt. So sehr zu hoffen, daß unsere Arbeiter, die draußen Schulter an Schulter mit ihren übrigen Volksgenossen den Feind bekämpft haben, auch dabei den Weg zur nationalen Volksgemeinschaft zurückfinden mögen. Wie die Wissenschaft aus sich heraus über Marx hinweggeschritten ist, so muß auch in politik-politischer Hinsicht die Parole der Zukunft lauten: Los von Marx! Mit dieser Erkenntnis kommt man aber auch notwendiger zu der Forderung, daß es sich an Wissenschaft und Geschichte verüben dürfen, wenn man der Herrschaft des demagogischen Sozialismus durch verhängnisvolle Wahrheitsoperationen die Wege ebnet.

Dom Krieg und Frieden.

Aus dem Westen

Die deutsche Führung hat die Initiative.

Aus Berlin wird gemeldet: Am 1. Mai feierte sich von Mittag ab gegen die Front nördlich Dorf Kemmel bis westlich Draanster die feindliche Artillerietätigkeit erheblich. Es folgten Truppenbewegungen und Schützengräben wurden unter

wirksamtes deutsches Vernichtungsfeuer genommen. Die deutsche Führung hat die Initiative und die operative Artillerietätigkeit. Sie kann es gleichgültig sein, ob die eigene Linie einzieht oder laufend weiter vorwärts verläuft, dagegen müssen Engländer und Franzosen bei jedem deutschen Vorstoß befristet, die in feindlicher Arbeit neu geschaffenen Stellungen wieder zu verlieren. Ihre Operationsarmee, die zum einheitlichen und gewaltigen Gegenstoß bestimmt war, muß in isolierten Gruppen sowohl in Flandern wie vor Amiens, an der Aare und an der Diepfronten und bataillonsweise veranlaßt werden und verbleiben. Damit ist schon jetzt die Fesselung der Hauptmassen der feindlichen Heere in einer von der deutschen Führung gewollten Front erreicht.

Ueberschwehmungsabsichten bei Opern.

Bazini meldet im „Corriere della Sera“, für den Fall der Preisgabe des Opernbogens würden Ueberschwehmungen den feindlichen Vormarsch hindern. Die Allierten beschränkten sich heute darauf, die allerwichtigsten Punkte zurückzuerobern.

Amiens völlig geräumt.

Zürich, 2. Mai. Der „Färcher Post“ zufolge meldet Kriegsberichterstatter Bazini in Mailänder Blättern, daß Amiens völlig geräumt ist und daß mit einem völligen Verlust zu rechnen ist, was zwar schmerzhaft, aber nicht verhängnisvoll sei. Bazini berichtet, das spanische Eintreffen der Truppen beweise, daß die Deutschen sich auf einen langen Kampf vorbereiten. Man nimmt an, daß sie die Entscheidung von der Wirksamkeit der angewandten Mittel, nicht von einzelnen Waffenschüssen erwarten.

Englische Prophezeiung der Entscheidung vor Pfingsten.

Amsterdam, 2. Mai. Londoner Blätter sind der Meinung, daß die Entscheidung des Krieges noch vor Pfingsten fallen werde.

Das „Programm“ der Entente.

Basel, 2. Mai. „Daily Chronicle“ berichtet aus Frankreich: Die alliierte Georesolution hat in den letzten Tagen das militärische Programm der Sommerkampfe den veränderten Verhältnissen angepaßt. Es unterliegt der Stellungnahme des Völkerrechtler obersten Organes. Soweit zuverlässige Informationen vorliegen, ist es möglich, auch bei längerer Verzögerung der amerikanischen Hilfsleistungen das militärische Programm für 1918 ohne wesentliche Einschränkungen durchzuführen. Ein Ende des Krieges ist dieses Jahr in den Vorbereitungen noch nicht vorgesehen.

Die amerikanischen „Zinnfoliaten“.

Berlin, 2. Mai. Vor den ausgemerzten Trümmern der Rathede von Posen halten die ersten französischen Gefangenen vom letzten Vorstoß südwestlich von Ronon. Manigfaltig fordert Knochen sie drauf los. Leute aus Verdun und dort. Wie ein Deutscher auf die Amerikaner in Verdun zu sprechen kommt, verflucht sich jedoch ihre Mienen: „Diese Zinnfoliaten! Während wir hier kämpfen, machen sie sich über unsere Frauen her. Dabei können sie den großen Herrn in Verdun und handhaben die Polizei. Sie gehen mit Stöcken auf den Straßen, und wenn ein französischer Soldat einen Knack hat, verhaften sie ihn.“

Tagung des Ententeskriegsrats.

In Paris ist am Mittwoch der große Kriegsrat der Entente zu einer neuen Besprechung zusammengetreten, die am Dienstag zum Abschluß kommen soll. Vertreten sind Frankreich, England, Italien und die Vereinigten Staaten. Der italienische Ministerpräsident Orlando ist zur Teilnahme an diesem Kriegsrat am Dienstag abend in Paris eingetroffen und hat sofort eine lange Unterredung mit Clemenceau.

Der Seekrieg

Die Ausdehnung der englischen Seesperre.

Der nördliche Eingang der Nordsee geschlossen.

Haag, 1. Mai. Wie das Korrespondenzbureau erzählt, hat die alliierte Befehlshaber eine englische Maßregel über die für die Schiffsahrt gefährliche Zone nach dem Urteil von Seehofverordnungen zur Folge, daß der nördliche Eingang der Nordsee, wenn man das bereits von Deutschland gesperrte Gebiet hinzunimmt, für die neutrale Schiffsahrt tatsächlich geschlossen ist. Die Fahrt von England festgelegte Gefährdungslinie läuft von der Westküste Norwegens bis 60 Meilen südlich des Orkney-Inseln.

Zwei englische Kriegsschiffe verloren.

Amsterdam, 1. Mai. Nach einer amtlichen Meldung...

15 000 Seelen durch den U-Bootkrieg umgekommen.

Amsterdam, 2. Mai. Wie ein heutiges Blatt aus London...

Der Dorn im Auge.

Rotterdam, 2. Mai. Nach Meldungen aus England...

Aus dem Osten

Bedrohung Petersburgs durch die Weiße Garde?

Wilmsh, 2. Mai. Aus Berichten hierher gelangter...

11 000 Rote Garden festgenommen.

Nur 60 deutsche Tote.

Stockholm, 2. Mai. Wie „Svenska Dagblad“ aus Helsingfors...

200 Kanonen in Finland erbeutet.

Die Zeitung „Allohaba“ erhielt ein Telegramm von der...

Der neue „Militarismus“ in Russland.

Amsterdam, 1. Mai. „Allgemeines Handelsblatt“...

Schweres Eisenbahnunglück in Russland.

Auf der Linie Moskau—Riwo—Woronech stießen...

Die Revolution in der Ukraine.

Von mochegebender Seite erzählt unser Berliner...

In Riwo ist es zu Kämpfen zwischen einzelnen...

Polizeiwahlengrenz in der Arim.

Aus Sanktpetropol meldet der Kriegsberichterstatter...

Aus dem fernen Osten

Seine Anerkennung der japanischen Politik.

Rotterdam, 2. Mai. Der neue japanische Minister...

noch eine Anerkennung in der japanischen Außenpolitik...

Der Krieg mit Amerika.

Die Unterstützung der Deutschen in Amerika.

Washington, 2. Mai. Staatssekretär Lansing teilte...

„Feld“ Wilson.

Saag, 2. Mai. Aus Washington wird gemeldet: Präsident...

Die Neutralen

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Holland.

Die Verhandlungen wegen des Wirtschaftsabkommens...

Wie die Blätter aus dem Haag besagen, sei nach holländischen...

„Allgemeines Handelsblatt“ schreibt zu den deutsch-holländischen...

Eine englische Note an Holland.

Nach einer Fernmeldung erreichte die englische Regierung...

Englische Wählereien in Island.

Jürich, 2. Mai. Die „Jüricher Neuesten Nachr.“ weisen...

Der französische Marinetaatsch in Stockholm.

Schon im letzten Frühjahr war, anfänglich eines Espionageretztes...

Am in der letzten Zeitgrube war, anfänglich eines Espionageretztes...

Talpomba wird noch weiter als anerkanntes Mitglied...

Der gesammelte Lloyd George.

Lloyd George hat zu seiner Sammlung der Reden...

Wiso darnach tut Lloyd George, als hätte er aus der Macht...

Politische Rundschau Deutsches Reich

Herling und Erzberger.

Berlin, 2. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt...

„In der „Zentrumsparlamentskonferenz“ wird folgende...

Die „Germania“ bestatigt diese Ausführungen auf Grund...

Ein deutschnationaler Studentenbund in München.

Aus München wird gemeldet: Die Münchener Blätter...

Vor dem Friedensschluss mit Rumänien.

Nach Herrn von Rühlmann und dem Baron Burtan...

Wie bereits bemerkt, haben die Mittelmächte in den letzten...

Absteigen. den letzten...
guter...
den. Die...
fiert. Je...
oben...
Grenze...
Gefahren...
schlechte...
schwierig...
langsam...
sich die...
während...
nach d...
Vierum...
Deutsch...
Schweiz...
treibe u...
Wieder...
schlechte...
Breda...
der Eise...
also, da...
Ukraine...
ist zu...
Verbesse...
erfüllt...
nicht e...
gelangt...
Anstalts...
früher...
Schritte...

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

In die Ablieferung der Einrichtungsgegenstände aus Ruspfer pp. wird erinnert.
Die abzuliefernden Gegenstände sind in der Bekanntmachung vom 27. April 1918 (Nr. 103 des Merseburger Tageblattes, Nr. 101 des Merseburger Correspondenten) aufgeführt.
Merseburg, den 2. Mai 1918.

Der Königliche Landrat.
J. S.: von Grona.

Bekanntmachung.

Ich bringe folgende Stelle der Anordnung des Kelln. Generalkommandos IV. Armeekorps vom 1. Juli 1917 in Erinnerung:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und nur beim Vorliegen mildernde Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M wird bestraft, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen:

wer in der Dunkelheit, d. h. in der Zeit zwischen einer Stunde nach kalendermäßigem Sonnenuntergang und eine Stunde vor kalendermäßigem Sonnenaufgang außerhalb der öffentlichen Straßen und Wege die Feldmarten, Forsten und Wälder ohne besondere ortspolizeiliche Genehmigung betritt.

Merseburg, den 3. Mai 1918.

Der Königliche Landrat.
J. S.: v. Grona.

Bekanntmachung.

Die Königliche Staatsregierung hat die Fortsetzung einer geologischen Karte vom Königreich Preußen unternommen. Mit der Ausführung der betreffenden Arbeiten in dem hiesigen Kreise ist der Geologe Dr. Moeller aus Berlin beauftragt worden.

Mit Rücksicht auf die Gemeinnützigkeit dieser Arbeiten und ihre Wichtigkeit für die Interessen der Land- und Forstwirtschaft und der Industrie ist es dringend erwünscht, daß die Ortsbehörden und Kreisangehörigen den Genannten bei seinen Arbeiten unterstützen und ihn namentlich von etwa gemachten geologischen Funden und Beobachtungen, welche für die Kartenaufnahme von Interesse sein können, in Kenntnis setzen.

Von Seiten der Geologischen Landesanstalt ist der genannte Beamte mit Legitimationskarte versehen worden.
Merseburg, den 30. April 1918.

Der Königliche Landrat.
J. S.: v. Grona.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand und dem Gesetz vom 11. 12. 1915, betreffend die Währungsreform des Reiches über den Belagerungszustand, wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit verordnet:

Verboden ist die Verbreitung des Flugblattes: „Die Feldgrauen und wir zu Hause“ an Heeresangehörige. Zuwiderhandlungen werden, soweit die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M erkannt werden.

Magdeburg, den 24. April 1918.
Der Stellv. Kommandierende General des IV. Armeekorps.
Sontag, Generalleutnant.

Unser Geschäftslokal bleibt
Dienstag, den 7. Mai d. J.
von 12 Uhr vormittags ab
geschlossen.

Vorschub-Verein zu Merseburg
Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
E. Hartung. Hädecke. Ortman.

Halle-S.
Alte Promenade 11a.
Fernruf 5738



Halle-S.
Leipzigstr. 83.
Fernruf 1234.

Ab Freitag, den 3. Mai 1918:
Der Liebling des Publikums
Henny Porten
in dem Drama
„Das Geschlecht derer von Ringwall“.
in beiden Theatern: Die neuesten Kriegsberichte.
Beginn 4 Uhr.

Die
höchste Instanz
Kriminal-Drama in 3 Akt.
In der Hauptrolle:
Charles Wilken

Nachruf!
Am 25. April verschied nach langem, schwerem Leiden unser hochverehrter
Gemeindevorsteher
Herr Gutsbesitzer Friedrich Schurig.

19 Jahre hat er umsichtig und zielbewußt die Interessen seiner Gemeinde vertreten. Sein väterliches Wohlwollen und seine große Herzengüte erwarben ihm die Liebe und das Vertrauen sämtlicher Gemeindeglieder. Seine reiche Lebenserfahrung machte ihn zum klugen Berater und Helfer in allen Familien.

Voller Dankbarkeit und tiefer Trauer werden wir stets seiner gedenken.
Zweimen, den 2. Mai 1918.

Die Gemeindevertretung.
I. A.: Schönbrodt.

DANK.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines geliebten Mannes, des Gutsbesitzers

Friedrich Schurig,

sage ich allen meinen herzlichen Dank.
Zweimen, den 2. Mai 1918.

Im Namen der Hinterbliebenen
Laura Schurig.

Die Stücke der 7. Kriegs-Anleihe bis zu 1000 Mark

können bei uns gegen Vorlegung der Einzahlungsquittung in den Vormittagsstunden in Empfang genommen werden.

Kreissparkasse Merseburg.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 5. Mai 1918 (Rogate).

Es predigen:

- Dom. Vorm. 10 Uhr: Superintendent Wihorn.
- Segngottesdienst zur Eröffnung des Landtages der Provinz Sachsen.
- Vierertelgottesdienst am Domringgange.
- Vorm. 11 Uhr: Kindererziehungsverein.
- Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst für Landstämme in der Herberge zur Heimat.
- Abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein des Vaterländischen Frauenvereins, Zehnerstr. 1.
- Bibliothek geöffnet Sonntags von 11 bis 12 1/2 Uhr mittags.
- Montag abends 8 Uhr: Kriegsbildstunde in der Kaiser Wilhelmshalle. Diakonius Wulle.
- Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Schumann.
- Vorm. 11 Uhr: Kindererziehungsverein. Pastor Werther.
- Abds 8 Uhr: Junglingsverein, Mühlstr. 1. Pastor Werther.
- Mittwoch abends 8 Uhr: E. Mädchenbund St. Margriti, Mühlstr. 1. Frau Pastor Klein.
- Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Krugenein. Im Anstich Weichte und heiliges Abendmahl. Derselbe.
- Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindererziehungsverein.
- Montag, nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe. Unter-Altenburg 88.
- Montag, abds. 8 Uhr: Kriegsbildstunde. Unter-Altenburg 88.
- Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Weit.
- Vorm. 11 Uhr: Kindererziehungsverein.
- Montag abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmernten Söhne im Jugendheim, Werderstraße.
- Dienstag, nachmittags 4 Uhr: Monatsversammlung der Frauenhilfe im Jugendheim, Werderstraße.
- Sabothlicher Gottesdienst Sonntag, den 5. Mai 1918.
- Abds 6 Uhr: Weichte.
- 7 1/2 Uhr: Frühmesse und Predigt.
- 10 Uhr: Sockmantel und Predigt.
- Nachm. 2 Uhr: Gärtenmesse und Ausdacht.
- Sonntags abends von 8 Uhr an Weichte.

Verantwortliche Redaktion: Politik, L. V. G., Sport und Anzeigen: W. Voßheimer. Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. V. G., sämtlich in Merseburg.

In meinem Auftrage
trieb ich jedenzeit
Leisige Arbeiter
für Erdarbeiten im Kalksteinbruch oder in der Kalkbrennerei dauernde, lohnende Arbeit. Kriegsverwendungslos (bis heute) kommen nicht in Betracht.
Otto Flemmig,
Freiburg a. U. Nr. 6. Raumburg.
Weißkalkwerk Anacker.



Pferde zum Schlachten
führt
Felix Möbius
— Rößlschlächterei, —
Fleier Keller Nr. 1.
Forsackerstr. 5/3.

Kammer-Lichtspiele!!

Kleine Ritterstrasse 3. Fernruf 529.

Ab Freitag bis Montag:

„Die siegende Sonne!!!“

oder:

„Die schwarze Gasse!!!“

Großer Kulturfilm zur Bekämpfung d. Tuberkulose
Packende fesselnde Handlung! Glänzende Inszenierung!
Handerte Mitwirkende! Hervorragende Darstellung!

Hierzu ein prächtiges Beiprogramm!
Anfang 7 1/4 Uhr.

Die Ortsgruppe Merseburg

des
Flottenbundes deutscher Frauen

veranstaltet
zum Besten der Marineheimat des Bundes und ihrer
Weihnachtsspende f. die Marineangehörigen des Kreises
am Sonnabend, den 11. Mai 1918
im „Tivoli“ eine Aufführung.

Von Mitgliedern und Freunden der Ortsgruppe wird dargestellt:

Die Anna-Eise.

Dramatisches Lustspiel in 5 Aufzügen v. Hermann Dessf. Rosenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.
Der Vorverkauf der Einladungen bei Herrn Kaufmann Frahnert, Kleine Ritterstraße 2, beginnt am 6. Mai.
Preise der Plätze: Sperrpreis 3 M., 1. Platz 2 M., 3. Platz 1 M.

Der Vorstand.
Frau von Behr.

Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft

für
Leinen- und Baumwollwaren
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche
Bettfedern und Betten.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Das abgelehnte gleiche Wahlrecht.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: Schon seit die große Beratung über die Wahlvorlage begann, war es bestimmt, daß das gleiche Wahlrecht keine Mehrheit finden würde. Das Resultat der Abstimmung hat trotzdem überrascht. Man hat höchstens mit einer Gegenheit von 205 Abgeordneten getreth, statt dessen sind es 235 geworden. Die Dreißig Stimmen, die außerhalb der Berechnung lagen, stammen vom Zentrum. Man war über die Haltung dieser Mitglieder des Zentrums nicht ganz klar und war sogar überalst, als man das 'Nein' von solchen hörte, von denen man bestimmte die Billigung der Regierungsvorlage erwartete. Die nationalliberale Hälfte blieb in der Zahl bestehen, wie man sie kannte, ebenso änderte sich nichts bei den Freikonfervativen. Die Regierung wird daher einen sicheren Stand haben, wenn sie eine Mehrheit von 52 Stimmen für sich zu gewinnen gedenkt. Sie rechnet aber doch damit, daß es ihr gelingt. Etwa acht Wochen bleiben ihr Zeit. Man kann aber kaum annehmen, daß sie mit Erfolg arbeiten wird. Bleibt sie so halsstarrig, daß sie eine 'Verständigung' nur so sehen wird, daß ihre Vorlage angenommen wird und die Gegner des gleichen Wahlrechts Koncessionen machen müssen, dann wird sie sich wahrscheinlich zu dem Schritt entschließen müssen, den sie angebrocht hat, zur Aufösung. Es ist nämlich nicht wahrscheinlich, daß die Sicherungen, die die Regierung zu schaffen plant, um die Gefahren des gleichen Wahlrechts zu verhindern, die Gegner überzeugen werden, daß damit ihre Bedenken fallen können. Der Kampf wird daher weitergehen und wir werden wohl wieder anfangs Juni solche Tage erleben, wie wir sie erleben hinter uns haben.

Nun hört man jedoch auch die Meinung, daß die Regierung sich schließlich doch angeheißt der Mehrheit von 52 Stimmen eines anderen bekannt. Selbst die Versicherungen Friedbergs und des Ministerpräsidenten, daß sie mit dem gleichen Wahlrecht stehen und fallen, lassen die Auffassung zu. Schließlich kann es immer noch Wege zur Verständigung geben. Und wie diese herbeigeführt werden muß, wie sie erfolgen kann, ohne daß die Regierung, ohne daß der Ministerpräsident, Friedberg und Drews sich widersprechen, wird die Frage der nächsten Tage werden. Die Möglichkeit ist wiederum nicht ausgeschlossen. Es wird sich beim gleichen Wahlrecht zeigen, ob sie wirklich einseitig aufgeföhrt werden muß.

Zur Ablehnung des gleichen Wahlrechts.

fast die Mehrzahl der Abgeordneten wird denken, die gegen das gleiche Wahlrecht ausgesprochen haben, vorerzeln wollen, daß sie ihrer Ablehnung andere Gründe, als die ihnen ihr Gewissen vorschrieb, zu Grunde gelegt haben. Es ist von der Regierung gefordert worden, daß sie schon jetzt das äußerste Mittel, nämlich die Aufösung des Abgeordnetenhauses anwenden solle. Der Ministerpräsident des Staatsministeriums hat keinen Zweifel darüber geäußert, daß die Regierung ernstlich gewillt sei, diesen Weg grundsätzlich zu beschreiten. Die Aufösung ist aber doch nur ein letztes Mittel, das nur dann angewendet werden darf, wenn es einen anderen Weg, das Ziel zu erreichen, nicht mehr gibt.

In der freikonfervativen Zeitung heißt es: Die bisher vorgeschlagenen Sicherungen können vom Boden freilichheitlich und natürlischer Entscheidung nicht mehr gebilligt werden. Weder die Feststellung des konfessionellen Charakters der Hochschulen, noch irgend welche Experimente mit der Abgrenzung der Wahlkreise können als Kompensation in Betracht kommen.

Die 'Germania' meint: Wie die ganze Ablehnung, so hat auch die Stellung der einzelnen Parteien keine Verheißung gebracht. Es ist nicht ganz überflüssig, noch einmal hervorzuheben, daß die gestellte Stellungnahme der Zentrumsfraction keineswegs eine definitive sei. Das Wort hält die Rede des Abgeordneten v. Karhoff, das zur eigentlichen Ereignis des Tages. Sie habe von einer eist flammenden Zustimmung gesehnt und sei von jenen konservativen Geist getragen, den man als wirklich flaaerhaltend anerkennen mußte.

Die 'Post' sagt nicht daran, daß die wahrhaft konservativen Darlegungen des Herrn v. Karhoff auf die Rechte Einbruch gemacht hätten. Die Rechte im Abgeordnetenhause wolle mit der Auföberung ins Volk zu gehen und eine Volkspartei zu werden, nichts anfangen. Das aber auch einige konservativere Führer sich finden lassen, die auch an Mogen und Ueberrungen denken, beweise die Zahlade, daß in Herrenhaus eine große Anzahl von Mitgliedern sich bereits auf dem Boden des gleichen Wahlrechts gestellt habe.

Preußisches Abgeordnetenhause.

Berlin, 2. Mai.

Vom Ministerische: Dr. Friedberg und Dr. Drews. Die Beratung der Wahlreform wird bei den §§ 1-3 fortgesetzt.

Hg. Dr. Rembold (Freikons.): Die Staatsregierung trägt die Verantwortung dafür, daß die Wahlrechtsvorlage in dieser Zeit eingebracht wird, in der unser Vaterland ringsum von Feinden bedroht ist. Wir sind überzeuge Monarchisten und haben die Pflicht, alles einzusetzen, daß der Träger der Krone besser beraten wird, als er in dieser Sache bisher beraten worden ist. Die Vorlage kann immer noch zurückgezogen und die verantwortlichen Minister können nicht entlassen werden. (Heiterkeit.) Außerdem kann die Regierung den Antrag ausüben. Andere Mittel hat sie nach der Verlesung nicht. Einem Druck auf die freie Uebereugung der Abgeordneten kann sie auf Grund der Verfassung nicht ausüben. Davor warne ich auch. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Trotz alledem will man die Vorlage durchdringen mit dem Schlagworte der Staatsnotwendigkeit. Ich ferne nur eine Staatsnotwendigkeit. (Zurufe von links: Die Regierung der Konfervativen!) Das ist die Erhaltung und Fortbildung des preußischen Staates. Weile soll dem Ansehen der Krone dienen, wenn man mit Ach und Krach diese Vorlage durchbringen will? Wir lehnen die Vorlage auch als überzeuge Monarchisten ab.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg: In dankenswerter Weise hat der Abgeordnete Dr. Rembold sich mit dem Gedanken auseinandergesetzt, was zu geschehen hat, wenn die Regierungsvorlage nicht angenommen wird. Er hat einige Wege als möglich bezeichnet. Ich kann ihm die bestimmte Versicherung geben, daß die Regierung keinen dieser Wege beschreiten wird. (Heiterkeit.) Er hat den Weg der Aufösung als einen ganz besonders unangenehmen bezeichnet. Auch ich habe es als nicht im Interesse des Staates gelegen erachtet, wenn in der jetzigen Zeit zur Aufösung geschritten werden müßte. Der Minister des Innern hat schon darauf hingewiesen, daß dieser Gesichtspunkt nur nachgehend sein kann bei normalen Wahlen, daß aber bei einer bestimmten Notlage die königliche Staatsregierung natürlich auch das Recht der Aufösung habe. Ich kann hierzu erklären, daß die Staatsregierung ebngültig erst bei der dritten Lesung Stellung nehmen wird. (Zuruf von den Unabhängigen: Auhandeln!) Zwischen zweiter und dritter Lesung kann immer noch eine Verständigung möglich sein, wie bereits der Ministerpräsident angedeutet hat. Dr. Rembold ist schon darauf eingegangen, daß die Staatsregierung erklärt hat, für künftige Verhandlung der politischen Frage werde es nicht viel ausmachen, ob ein Puralwahlrecht oder das gleiche Wahlrecht eingeföhrt wird. Also föhne sich die Regierung auch mit dem Puralwahlrecht abfinden. Man darf nicht übersehen, daß die Regierungsvorlage auf einem ganz bestimmten Normalstypen beruht, dessen Grundbogen verfallen werden, wenn man das Puralwahlrecht annimmt. (Lebhafte Beifall links.)

Hg. v. Karhoff (bei keiner Fraction): Gestatten Sie zunächst einige Worte über die Gründe meines Austretens aus der freikonfervativen Fraction. Meine Freunde waren wohl bereit, mich zu den einzelnen Paragraphen sprechen zu lassen. Nachdem die Paragraphen 1-3 aber verbunden worden waren, fiel eine Einzelabgabung weg und mir war die Möglichkeit genommen, zum Worte zu kommen. Als freier, seiner Verantwortung bewußter Abgeordneter habe ich daraus die

Konsequenzen gezogen. Ich bin ein unentwegter grundsätzlicher Gegner des gleichen Wahlrechts. Ich kann mich aber trotzdem unter der Voraussetzung der Einigkeit wirksamer Konvention auf den Boden des gleichen Wahlrechts stellen. Nach meiner inneren politischen Uebereugung halte ich das gleiche Wahlrecht für unauswendbar. (Sehr richtig!) Ich muß mich handeln es sich darum, ob das gleiche Wahlrecht mit oder gegen die Konfervativen kommt, ob es mit oder ohne Konfession kommt. Ich verhehle mir nicht die ersten Wirkungen des gleichen Wahlrechts auf das öffentliche Leben, auf Kirche und Schule, auf die Gestaltung der Steuern und auf die Staatspolitik. Alle diese Bedenken aber können mich nicht davon abhalten, für das gleiche Wahlrecht zu stimmen. Ein zwingender Grund für mich ist der Juli-Erlaß des Königs von Preußen, dem ich eine außerordentlich große Bedeutung beimesse. Wenn wir die Erfüllung dieses Königswortes unmöglich machen, dann würden die Wirkungen für die Monarchie geradezu verhängnisvoll sein. (Sehr wahr! links.) Wenn man hinter den Kulissen sagt, daß es der Krone nicht ernst ist, dann begreift man ein großes Unrecht am Träger der Krone. (Sehr richtig! links.) Was geschieht, wenn die Vorlage abgelehnt wird? Es versteht sich ganz von selbst, daß die Regierung aufösung muß. Die Frage ist nur, wann die Regierung aufösung wird. Wahrscheinlich wird die Aufösung erst nach dem Kriege zu erfolgen haben. Glauben Sie, daß das Haus dann mit seiner jetzigen Mehrheit zurückkehren wird? Wir werden dann ein Abgeordnetenhause bekommen, das ganz ungewißheitlich anders zusammensetzt ist. (Zustimmung links.) Wie mir gesagt worden ist, sitzen im Herrenhause angeeseene Anhänger des Herrn von Heubrand, die gewillt und bereit sind, sich im wesentlichen auf dem Boden des gleichen Wahlrechts zu stellen. (Hört, hört!) Wir alle wissen, daß die große Masse der Bevölkerung in den großen Städten an Not und Entbehrung schwer leidet, daß sie darunter schwerer leidet wie wir auf dem Lande. Wie aber sollen Not und Entbehrungen weiter getrogen werden, wenn die Luft so mit Erbitterung gekündigt wird. (Sehr wahr! links.) Wenn es den konfervativen Parteien nicht gelingt, auch bereits den großen Massen nahezu kommen, wenn sie nicht auch eine Volkspartei in des Wortes wahrster und bester Bedeutung werden, dann sehe ich sehr schwarz für die Zukunft der beiden Parteien.

Was das Puralwahlrecht anlangt.

Ich habe ich mich nicht davon überzeuge, daß dieses Puralwahlrecht mit allem, was drum und dran hängt, gegenüber dem gleichen Wahlrecht das kleinere Uebel ist. Wenn wir das Puralwahlrecht bekommen, so ist damit nur der Weg zum gleichen Wahlrecht gebahnt. Das neue Haus wird auch in diesem Falle eine starke Mehrheit für das gleiche Wahlrecht erbringen. Das Puralwahlrecht wird immer als eine große Ungerechtigkeit empfunden werden. (Sehr richtig!) Wenn der Kriegsteilnehmer, der gezwungen ist, von seiner Rente zu leben, nur eine Stimme hat, und wenn der Kriegswidener, der hinter der Front gesehen hat, drei, vier oder gar fünf Stimmen hat, so wird das eine ungemessene Erbitterung hervorrufen. Die Herren von der Sozialdemokratie brauchen denn nur in die Wahllochkammern zu gehen und zu sagen: Das bankare Vaterland den Kriegsteilnehmern. Ihre Zuschüsse mit dem gleichen Namen können das Reformwerk weiter bringen. Was die Herrenpolitik anbetrifft, so halte ich es für bedenklich, wenn man bei den Maßnahmen der Regierung gleich von einem völligen Kurswechsel spricht. Dadurch wird unnötige Unsicherheit und Unruhe in die deutschen Stämme hineingetragen. Wir werden den Deutschen in der Dsmark einen besseren Dienst erweisen, wenn wir nicht Wiesmader und Pfandmader, sondern Optimisten sind. Der Antrag Lohmann ist zweifellos eine Verbesserung des Bestimmungswahlrechts. Aber um des Unterchiedes bis zum gleichen Wahlrechte sollte man denn doch nicht so schwere Gefahren heraufbeschwören, wie dies hier geschieht. Es würde ein Gefühl des Unbehagens durch das Land gehen, wenn eine Verständigung für die preussische Wahlreform

Ein Schrift ins Unrecht

Kriminalroman von Arthur Winkler-Lannenberg.

19) (Nachdruck verboten.)

Neja, die sie das vorige mal eigentlich etwas zu vertraulich mütterlich abgerfragt hatte, triete tief und vernagte sich mehrerimal, als sie den jugendlichen Besuch bot, in den Salon einzutreten. — Die Frau Majorin werde sich ganz außerordentlich geehrt fühlen, verdrehte sie mitten in ihren, von französischer Grazie verklärten Augen.

Und wie die Dienstin, so die Herrin.

Margot von Pfaffenow hatte Erilas Stimme erkannt und kam selbst in den Flur, um ihr beim Abzuge behilflich zu sein. Dann geleitete sie das junge Mädchen in den Salon.

Erila fühlte sich sehr gehoben.

Das ist sehr lieb von Ihnen, daß Sie doch noch kommen, mein gutes Fräulein. Ich habe mir schon oft Vorwürfe gemacht, Sie damals nicht empfangen zu haben, oder es ging nicht. Ich werde doch meine Züftensia nicht an einen so Lieben Gott weitergeben.

So plauderte sie eifrig und zärtlich zugleich und hielt Erilas Hände fest in den ihrigen.

Und jetzt, Frau Majorin, sind Sie ganz gesund —?

„Ganz gesund —, na ja, liebes Kind, soweit eine alte Dame in meinen Jahren das behaupten kann. Das Herz geht mitunter nicht regelmäßig — aber alles in allem, ich bin gesund genug, mich nichts zu freuen — wenn man die leibhaftige Gräfin Selb in jugendlicher Schöne vor sich sieht. — Das sind Sie, das sind Sie! Und nun lassen Sie mich zu allererst sehr herzlich gratulieren. Die erwartete Berufung ist alle erfolgt. Ihr Herr Papa, Erzelenz, sind sehr glücklich und alle die Seinigen natürlich mit ihm, nicht wahr?“

Das junge Mädchen rechte sich wohlgefällig, lächelte und sagte dann:

„Ja, wir sind sehr glücklich.“

Eine gewaltige Verantwortung, eine große Arbeitslast erwarten Ihren Herrn Vater, aber dafür auch Ehre und Glanz, Macht und Ansehen.“

Erila beschloß es halbwohl. Bei sich sann sie bloß, wie sie zu ihrem Berufszwecke kam. Gratulationen, aber halt hatte sie in den letzten Tagen zur Genüge eingehohlet, hier wollte sie von Serbert reden.

Die Majorin selbst lenkte das Gespräch auf ihn.

„Wie schade, daß Serbert um diese Stunde nicht daheim ist. Er

würde sich gewiß freuen, Sie so froh, so schön vor Frohsinn, wiederzusehen.“

Erila erwiderte heftig: „Auch ich würde mich freuen.“

Das hatte noch ganz heitervoll geungen, dann aber verlor Erila die Haltung Hellig, leidenschaftlich ergriff sie der Majorin linke Hand —

„Was macht er? — Wie geht es ihm jetzt —, da er frei ist?“

„Margots Augen leuchteten auf. „Ja, er ist frei, — er ist frei! Auch ich bin glücklich darüber.“

„Um schändes Geld hat sie ihn verlorfen. Ich hatte recht, sie zu halten; sie war seiner nicht wert!“

„Um schändes Geld! Ja, Kind, das glaube ich auch. Er soll ja schließlich reich sein, jener Herr Volkmar, große Goldbesitzer im Maschinenlande gehören ihm, hat man mir gesagt, und immer neue Millionen werden alljährlich gefunden.“

Erila nickte. „Gold! — das Gold hat sie getodet! Als ob ich's geföhlt hätte in ihrer Nähe! — Sie war nicht ebel und gut, bloß schön war sie und falsch. Sie war seiner nicht wert. — Sieht er's selbst jetzt ein, daß sie seiner nicht wert war?“

Gepannt schaute sie auf die Majorin. „Auch, zurzeit geföhlt er mir gar nicht. Sie hat ihn doch wohl gehörig mitgenommen, diese Entführung.“

„Er schämt sich?“

„Ich weiß nicht. Wie Trost heißt es oft aus, wie harter, wilder Trost. In die Arbeit führt er sich, in die gräßliche, häßliche Arbeit, die er sich gewöhnt hat und die seiner nicht wert ist.“

Nein, sie ist seiner nicht wert. In die Verwaltung gehört er, mit seinem allen guten Namen. Das sagt auch Papa —“

Die Majorin wurde sehr interessiert. „Ihr Herr Papa! — Er hätte sich Herbergs erinnert?“

„Ja — Papa hat etwas gemerkt —“

Erila fluchte, hilflos sah sie sich um, die Finger faßte sie ineinander und jetzt neigte sie ihren und schamhaft den Kopf. Die alte Dame oder nahm das junge Mädchen in ihre Arme und flüsterle ihr ins Ohr: „So? Gemein hat er etwas? Es ist nicht schwer, der Keinen Erila auszuernieren. Sie ist so impulsiv, so unvorsichtig, mit einem Worte: so jung! Und was jagte da der gute Papa?“

„Er geföhlt ihm auch sehr, der Serbert — und eine große Laufbahn hätte er vor sich, wenn er nur wollte, denn ein kluger, tüchtiger

und von Grund aus vörmehrer Mann sei er! — Ach, er hat ihn so gelobt, daß mir das Herz wie rasend schlug.“

Lächelnd hielte die Majorin zu.

Träume ihres Ehrgeizes, Sehnhüngen ihrer Mutterliebe wollten Wirklichkeit werden! Ein paar Trieren perlten aus ihren Augen. Sie wüßte sie weg und sah froh, glückselig zu sein. Da sang eine schwache, zögernde Stimme an ihr Ohr, eine Stimme, die sich auch durch Tränen über sie zu bahnen schien: „Ob er mich jetzt lieb haben mag, jetzt, da ihn die andere verraten hat.“

Margot von Pfaffenow tröstete.

„Er müße ja ganz verstanden sein, Kind, wenn er dies, sein Glück, nicht sieht, in die Arme nehme und festhält. Lassen wir ihm Zeit, sich zurechtzufinden. Er leidet schwer; er war so gut, so vertrauensselig, und grollt nun. Mit jener und mit sich selbst. Wir müssen ihm Zeit lassen.“

Erila fluchte. „Zeit! Zeit! — In wenigen Wochen sind wir fort von hier, gibt es kein Mittel, ihn aus seiner Verberbung zu ziehen, damit er wieder um ich sieht. Ich nicht seine Mutter die erzie, die einzige vielleicht, die verhindern darf, ihn ins Licht zurückzuweisen.“

Die Majorin lächelte ihren jungen Gast.

„Recht haben Sie, Erila, — nicht wahr, so darf ich schon sagen? — Recht haben Sie. Ja, als Mutter, muß es werden. Wer sonst soll es? — Was's noch schwerer sein, ich's gern, denn ich erbeite für sein wahres Glück, und ich habe kein anderes Glück mehr auf des Welt als das sein.“

Ueber Erila kam ein Schaud des Hoffmutes. „Und er kann doch nicht ewig blind bleiben. Er muß doch erkennen, daß es sich selbst schuldig ist, die falsche Schöne so bald als möglich zu verassen. Seiner Ehre ist er schuldig, seiner Selbstachtung. Der Goldgräber, der Abenteuerer, der nichts hat, als seine Millionen, mag ihrer würdig sein!“

Und dann wurde sie in ihrer ägologischen leidenschaftlichen Raunenhaftigkeit häßlich: „Sie sollte den prächtigen Diamanten lieber ablegen, so lange sich der der Gräfin Aldern noch immer nicht gefunden hat —“

Margot legte ihr die Hand auf die Mund. „Still, Kind, ruhig werden! Ich spreche mit Serbert heute noch. Lassen wir jene; sie sind auch für uns nicht gut genug. Ich und sein Glück wollen wir denken, an Euer Glück.“

Da legte Erila den Kopf auf der Majorin Schulter, weich, so langsam, zärtlich und flüsterle: „Ja, das wollen wir!“

(Fortsetzung folgt.)

